Dass wir es nicht vergessen!

Autor(en): **Tschopp, Ch.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 18

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-609512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Der gedrungen gebaute, kraftvoll schreitende Sämann war, von Meister Albrecht imaginiert, eben auf einer Kupferplatte im Entstehen begriffen. Feine Umrisslinien waren, getragen von einem harmonikalen Kanon, schon als Basis vorhanden. Der Stichel ging nun, wie ein schnüffelnder Jagdhund, eilig den Formen nach und grub seine Spur, mit unendlich reich abgestufter Kraft geführt, den äussersten Ausdruck erstrebend, in das polierte Metall. Er ging den Einzelheiten nach, ohne die grosse Form zu verlieren. Die Figur des Säenden war wie durch Hellsichtigkeit aufgelockert: die Kleider verformten sich unter der Wirkung der Bewegung und der Muskulatur und liessen durch die Gestaltung der Falten die Art des Tuches erraten. Die Muskeln bekleideten das bewegte Knochengerüst, geschieden in gespannte und entspannte Gruppen. Die auffälligen Dreh- und Ruhepunkte waren herausgehoben, ebenso die Teile, wo das Skelett die Muskulatur formgebend oder tragend beeinflusst. Der Stichel warf sich nun, regelmässig, schnell und genau arbeitend, auf das Feldstück unter der Figur. Die feinen Linien, welche die Schollen entstehen liessen, fächerten sich aus und fingen die Formen plastisch ein mit einem Linienkäfig. In den tiefen Schatten legten sie sich übereinander zu einem immer neu sich gestaltenden Gitter. Kein Krümchen, kein Steinchen wurde übersehen oder mit verminderter Sorgfalt behandelt. Die höchste Differenzierung, das äusserste an Ausdruck wurde jedem Teil zugewandt mit einem bezwingenden, sozusagen meisselnden Formen. Hoch in den Lüften flog, in stürzendem Bogen, ein Vogelschwarm gegen den haarfein gezogenen Horizont. Blendendes, dynamisches Licht dehnte sich, von einem explosiven Kern ausgehend, ins Unendliche aus. In der Ferne unter diesem Strahlenregen, hingelagert in eine Bucht, dann jäh sich auftürmend und angeschmiegt an einen schartigen Berg, glänzte die befestigte Stadt. Die Türme, Zinnen, Dächer, Wälle und Stadtmauern sahen aus, als wären sie unter wohlgezielten Axthieben entstanden. Ueberall sprang der Stichel dann zwischen die verstärkten Konturen und vollendete, mit einem feinen, reichen Punkte- und Strichmuster die Struktur der Materie notierend, die hohe Schönheit der architektonischen Teile. Das Holz in dem ihm eigenen Linienmuster, den Stein mit seinen typischen Kanten, Rissen und abgesprungenen Ecken, seinen charakteristischen Fugen und dem mageren pflanzlichen Bewuchs, der das Harte seines Charakters auflockerte.

Fast schien es, als ob der Stichel die zentral agierende Kraft sei. In Wirklichkeit waren weder die Platte, noch der Stichel, noch die Hand oder die Augen Albrechts selbständig wirksam. Sie waren nicht zu trennen. Jeder Teil trug organisch, durch Aktion oder Widerstand, bei zu einem einzigen Ganzen: dem geeigneten Empfänger für eine Schöpfung, die aus einer Ebene ausserhalb dieses sichtbaren, komplexen Instrumentes kam.

Dass wir es nicht vergessen!

Der Vater des berühmten Schauspielers Ginsberg arbeitete im Ersten Weltkrieg freiwillig als Arzt an der Front.

Ein Offizier, der nicht wusste, dass Ginsberg ein Jude war, behauptete in dessen Gegenwart: Er rieche es, wenn ein Jude in der Nähe sei.

Ihm stellte Vater Ginsberg, ganz beruhigt in seinem Glauben an Deutschland, die Frage: «Haben Sie heute Schnupfen, Herr Major?»

*

In Amerika wurde ein Bild von Salvador Dalí ausgestellt mit dem Titel: «Ruine eines Automobils, das einem blinden Pferd das Leben schenkt, welches eben ein Telephon auffrisst.»

Salvador scheint aber bei der Katastrophe heil davongekommen zu sein.

*

Gemäss Frankfurter Zeitung vom 25. April 1935 erklärte Dr. Ley einem französischen Interviewer: «Nein! Krieg? Niemals! Deutschland will ihn nicht mehr. 23 Millionen deutsche Arbeiter wollen nichts als Arbeit und Frieden. Sie sehen bei uns viele Uniformen, und das beunruhigt Sie? Die Wahrheit ist, dass der Deutsche sich gern gruppiert, gern Kleidungsstücke mit militärischem Anstrich trägt, gern im gleichen Schritt marschiert und singt ... Der Führer wird um keinen Preis anfangen. Er will ihn nicht!» (nämlich den Krieg).

Ley war u. a. Reichsorganisationsleiter und hat damals ein Werk geschrieben: «Durchbruch der sozialen Ehre.»

Ch. Tschopp

Aether-Blüten

In der Sendung «Oder?» aus dem Studio Zürich sagte Liselotte Pulver: «Typisch für Schwizer Manne – si säge immer grad nei!»

Ohohr